

Tod einer Legende: Sirimavo Bandaranaike

Von der "weinenden Witwe" zur anerkannten Staatsführerin

von Thomas Berger

"Mutter der Nation", "Grand Old Lady", "eine lebende Legende". Die Trauerbekundungen in den srilankischen Medien überschlugen sich regelrecht, als sie am 11. Oktober den Tod Sirimavo Bandaranaikes am Vortag bekannt gaben. Auf dem Rückweg von ihrer Stimmabgabe bei den Parlamentswahlen hatte die 84jährige vormalige Regierungschefin eine Herzattacke erlitten, der sie Minuten später erlag. Selbst das mit Spannung erwartete Wahlergebnis war einen halben Tag lang vom Ableben der namhaftesten Politikerin des Landes überschattet.

Tatsächlich war die am 17. April 1916 geborene Sirimavo Ratwatte, die 1940 den damaligen Gesundheitsminister S.W.R.D. Bandaranaike heiratete, schon zu ihren Lebzeiten so etwas wie eine Legende. Sie war die Letzte einer Politikergeneration, zu der Größen wie Jawaharlal Nehru und seine Tochter Indira Gandhi in Indien, der chinesische Premier Chou Enlai, Tito in Jugoslawien sowie der algerische Präsident Boumedienne und die ägyptischen Führer Nasser und Sadat gehörten. Geschichte schrieb sie vor allem als weltweit erste Frau im Amt des Premierministers. Als sie im März 1960, ein halbes Jahr nach der Ermordung ihres Mannes als 43jährige Witwe und Mutter dreier Kinder die Wahlen gewann und zur Regierungschefin wurde, war dies eine Sensation. Daß sie im Land von Kritikern zunächst als eine Frau gesehen wurde, die aus der Küche ins Amt der Ministerpräsidentin geholt wurde, unterschätzte die Fähigkeiten der Politikerin deutlich. In der Folgezeit mußten selbst Opponenten ihr mehr als einmal zugestehen, daß sie "der einzige Mann im Kabinett" sei, als die Regierung mehrfach vor Problemen zu kapitulieren drohte.

Ihr Wahlsieg 1960, als die von ihrem Mann gegründete 'Sri Lanka Freedom Party' (SLFP) mit 75 Sitzen eine überwältigende Mehrheit erhielt, war der Start in einen Wandlungsprozeß, den der südasianische Inselstaat unter ihrer Führung vollzog. Mit dem 'Gemeinsamen Programm' von 1968, das die linkssozialdemokratische SLFP mit der 'Communist Party' (CP) und der trotzkistischen 'Lanka Sama Samaja Party' (LSSP) in einem Bündnis vereinte, war der Grundstein für einen Umbau der srilankischen Gesellschaft gelegt. Die neue Verfassung von 1972 kappte die letzten formalen Bande kolonialer Vergangenheit, machte aus dem vormaligen Ceylon die Sozialistische Republik Sri Lanka, verankerte Schutzbestimmungen für die nationalen Minderheiten und schrieb Grundrechte fest.

Was in den nächsten Jahren folgte, waren unter anderem die Nationalisierung von Teeplantagen sowie der Bruch

des ausländischen Ölmonopols, womit sie unerschrocken gegenüber den USA auf Konfrontationskurs ging.

Vor allem aber machte sie sich auf dem Gebiet der Außenpolitik einen Namen und schrieb an der Geschichte des 20. Jahrhunderts mit. Gemeinsam mit den schon erwähnten Staatsführern, die ihr zum guten Teil auch in persönlicher Freundschaft verbunden waren, gehörte sie zu den Protagonisten der 'Blockfreienbewegung' und somit zu den wichtigen Vermittlern für den Weltfrieden in den Zeiten des Kalten Krieges.

1961 war sie die einzige Frau beim Treffen der Londoner Commonwealth-Konferenz, und ihr Engagement für Blockfreiheit gipfelte in der Gastgeber- und Präsidiumsrolle, die sie 1976 beim Gipfel der 'Blockfreien Staaten' in Colombo spielen durfte. Es war die erste Tagung der Staatengemeinschaft in Asien und sollte Sri Lanka endgültig auf der geopolitischen Landkarte markieren - ein persönlicher Erfolg für die Premierministerin, die auch auf bilateraler Ebene mit dem großen Nachbarn im Norden einiges erreichen konnte. Schon ihr Abkommen mit ihrem indischen Counterpart Shastri im Jahr 1964 entspannte die Atmosphäre deutlich, die zuvor durch Territorialstreitigkeiten um eine Insel und das Problem der indischen Plantagenarbeiter in Sri Lanka getrübt waren. Ihr Besuch bei Indira Gandhi 1974 und das im Rahmen dieser Reise unterzeichnete zweite indisch-srilankische Abkommen ebnete endgültig den Weg für ein freundschaftliches Miteinander beider Länder.

Dennoch erging es Sirimavo Bandaranaike, die längst von der einst belächelten "weinenden Witwe" zu einer großen Politikerin gereift war, wie vielen anderen Staatsführern auch: Außenpolitischen Erfolgen standen innenpolitische Probleme gegenüber. Diese begannen bereits in ihrer eigenen Partei, in der sich von Sozialisten bis hin zu Rechtsliberalen ein breites Spektrum zentrifugaler Kräfte tummelte. Ihr Bündnis mit der Linken war von Anfang an nicht ohne interne Opposition, und der Riß in der SLFP führte 1965 auch zur Niederlage



Sirimavo Bandaranaike als ehemalige Premierministerin, hier rechts mit Sohn Anura (Foto: Walter Keller)

bei den Wahlen. Ihre eigenen Parteikollegen vom rechten Flügel unter Führung von C.P. de Silva waren ihr in den Rücken gefallen, bezichtigten sie eines autoritären Führungsstils und hetzten gegen den Koalitionspartner LSSP.

Auch während ihrer zweiten Amtszeit von 1970 bis 1977 mußte sie mit ihrem Nationalisierungskurs harte Oppositionskämpfe durchstehen. Doch Kritik kam nicht nur von den Konservativen. Der Studentenaufstand von 1971 unter Führung der linksradikalen 'Janatha Vimukti Peramuna' (JVP) war die wohl größte Herausforderung, der sie sich während ihrer Amtszeit gegenüber sah. Die gewalttätigen Unruhen warfen ein Schlaglicht auf die ungelösten sozialen Probleme im Land. Denn auch die in den siebziger Jahren fortgesetzte Verstaatlichungspolitik hatte beispielsweise für die Arbeiter auf den Teeplantagen kaum Erleichterung gebracht. Die Lebenshaltungskosten kletterten schmerzhaft in die Höhe; ebenso die Arbeitslosenzahlen. Entsprechend setzten die Wahlen von 1977 der steilen Karriere Bandaranaikes zunächst ein Ende. Auf dem Tiefpunkt ihrer Popularität angelangt, auch in der eigenen Partei erneut unter Druck, reichte es für Sirimavo Bandaranaike und ihre SLFP lediglich für acht der 146 zu vergebenden Mandate. Doch es ging noch weiter abwärts: Eine vom neuen Präsidenten Jayawardhene eingesetzte Untersuchungskommission wegen Verfehlungen in ihrer Regierungszeit beraubte sie 1980 für sechs

Jahre ihrer Bürgerrechte. Kurz darauf wurde sie auch von ihrer eigenen Partei ausgeschlossen.

Der Wiederaufstieg erfolgte 1988. Zwar unterlag sie in jenem Jahr bei den Präsidentschaftswahlen ihrem konservativen Konkurrenten Ranasinghe Premadasa (UNP). Doch mit dieser Kandidatur meldete sie sich mit deutlicher Symbolik auf der politischen Bühne Sri Lankas zurück. 1994 schließlich stellte sich der langersehnte Triumph ein, als sie zum drittenmal Regierungschefin wurde. Zu verdanken hatte sie dies ihrer Tochter Chandrika Kumaratunga, die damals zum ersten Mal in ihrer Karriere die Präsidentschaftswahlen gewann und anschließend ihre Mutter zur Premierministerin ernannte; für die inzwischen an den Rollstuhl gefesselte, von Alter und Krankheit gezeichnete Sirimavo Bandaranaike also ein eher symbolischer Posten. Die Regierungsgeschäfte besorgten meist andere, während die Macht bei der Präsidentin lag. Am 10. August 2000 ebnete sie mit ihrem Rücktritt Tochter Chandrika Kumaratunga den Weg, eine kraftvollere Stütze zum Regierungschef zu ernennen.

Was von der im Volk weiterhin als "Mutter der Nation" Verehrten bleibt, ist eine beachtliche außenpolitische Leistung während der Jahrzehnte, in denen sich die Welt stets am Rand eines neuen Krieges bewegte. Zudem gebührt in erster Linie ihr das Verdienst, für das Land einen sozialen Aufschwung erreicht zu haben. Sri Lanka kann sich mit

seinen Daten im Reigen der südasiatischen Nationen durchaus sehen lassen, und die in Indien oder Bangladesh allgegenwärtige Massenarmut wird man auf der Insel in dieser Form vergeblich suchen.

Dennoch müssen der dreimaligen Premierministerin auch Verschärfungen einiger Probleme angelastet werden. So war Sirimavo Bandaranaike die erste, die 1973 die Pressefreiheit beschnitt, die bis heute nicht wieder voll hergestellt ist. Auch wenn dies aus der Not heraus geschah, daß in den konservativen Medien ähnlich gegen sie gehetzt wurde wie jetzt zum Teil gegen ihre Tochter, störte dies doch

ernsthaft die demokratische Entwicklung der Gesellschaft. Auch im Konflikt zwischen den Ethnien und der Forderung der Tamilen nach Autonomierechten hat sie, wenn auch bei weitem nicht als einzige, versagt. Dafür gelang es ihr im Dialog mit dem großen Nachbarn Indien, das Problem der rund 500.000 Tamilen zu lösen, die 1949 keine Bürgerrechte erhalten hatten und lange Zeit als heimatlos galten. Daß später dennoch rund 300.000 von ihnen in die srilankische Gesellschaft integriert wurden, ist vor allem Sirimavo Bandaranaike und ihren bilateralen Verträgen mit Indien zu verdanken.